

## Philosophie WS 1999/2000 Ontologie Prof. Dreyer Prüfungsthemen

### Thema Nr. 4: Das Seiende als Einheit von Sein und Wesen

Quelle: Thomas von Aquin: De ente et essentia Kap. 1 & 2

Sekundärliteratur: Torell, Magister Thomas Leben und Werk des Th. v. Aquin

Thomas' Ontologie nimmt ihren Ausgangspunkt bei der Vielheit des uns sinnfälligen Seienden (ens): Steine, Tiere, Menschen usw. Bei der Frage nach den dem Seienden zugrundeliegenden Prinzipien fällt grundlegend die Differenz von Wirklichkeit (actus, Akt) und Möglichkeit (potentia, Potenz) ins Auge. Allem Seienden kommt es zu, sein oder auch nicht sein zu können, d.h. veränderlich zu sein.

Betrachten wir beispielsweise einen rohen Stein, so ist dieser der Möglichkeit nach eine Statue, der Wirklichkeit nach ist er es nicht. Hat der Bildhauer ihn geformt, ist er die Statue der Wirklichkeit nach, seine Potenz ist aber immer noch, z.B. zu Staub zu zerfallen.

Wenn die Seienden veränderbar sind, stellt sich die Frage nach dem Prinzip ihrer Einheit, aufgrund dessen sie in der Veränderung dieses bestimmte Seiende, diese Substanz sind. Dieses Prinzip ist die Form. Wenn die Form die Bestimmtheit ist, so bedarf sie als ergänzendes Prinzip des Bestimmbaren. Das selbst unbestimmte, aber bestimmbare (formbare) ist die Materie. Sie ist auch der Grund der Vielheit, denn dieselbe Form kann in verschiedenen Individuen auftreten.

Form und Materie sind nicht selbständig Seiendes, das auseinandertreten könnte, sie sind das, wodurch ein Seiendes ist, was es ist. Substanz ist das Ganze aus Form und Materie. Dieses „was“ des Seienden ist sein Wesen (essentia). Das Wesen ist wirklich in den individuellen Substanzen, es wird gedacht in Form der Allgemeinbegriffe.

Wesen bezieht sich auf das Ganze von Form und Materie, ist aber von der Substanz unterschieden, insofern diese Bestimmungen annehmen kann, die zufällig sind (Akzidentien). Nun folgt eine Unterscheidung von Wesen und Sein: Ich kann das Wesen von etwas kennen, ohne zu wissen, ob es existiert. Das Sein ist das Prinzip, wodurch Seiendes erst Seiendes ist. Der Seinsakt (actus essendi) macht das Seiende zum Seienden. Das Sein verhält sich daher zum Wesen, wie der Akt zur Potenz. Das Sein ist reine Aktualität, das sich im Wesen festlegt und damit begrenzt.

Was uns als Seiendes begegnet, ist nicht „ens“, sondern das „ens primum cognitum“. Für sich genommen besagt „Sein“ (esse) keine Begrenzung, sondern nur Wirklichkeit und Fülle. Seine Wirklichkeit als Seiendes bedeutet dem gegenüber Begrenzung durch ein Wesen (essentia). Wenn also vom Wesen die Rede ist, geht es um den Inhalt, um das „Was“ eines Seienden (quidditas).

Eine Unterscheidung zwischen esse und essentia ist notwendig logisch, da es sonst keine Unterschiede zwischen den Seienden gäbe. Damit wäre auch keine Erklärung der Vielfalt der Welt möglich.